

Alles in Liebe



Fünf Einheiten als Einladung zum Gespräch

Ev. Kirchenkreis Oderland-Spree 2024

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einführung | 3 |
| Alles in Liebe – auch wenn's schwer wird? | 4 |
| Krieg und Frieden – alles verloren? | 6 |
| Migration – alles zu viel? | 10 |
| Klima – alles übertrieben? | 13 |
| Gendern – alles Quatsch? | 15 |
| Anhang | 18 |

Einführung

"Alles, was ihr tut, soll in Liebe geschehen". Gar nicht so einfach, wenn Gespräche in der Gesellschaft, aber auch in unseren Gemeinden an "Triggerpunkte" rühren und teils aggressive Reaktionen hervorrufen. Das führt zu häufigen Gesprächsabbrüchen – oder zum Rückzug auf "ungefährliche" Themengebiete. Das führt aber auch dazu, dass die Meinungsbildung nur noch in der eigenen "Blase" stattfindet und nicht mehr durch möglicherweise gegensätzliche Argumente bereichert wird oder sich schärft. Jede Gesellschaft und auch die Kirche in all ihren Erscheinungsformen ist aber auf solche Meinungsbildung angewiesen, um sich zu entwickeln.

In diesem Werkheft werden fünf Einheiten zu häufig triggernden Themen vorgestellt. Die einzelnen Einheiten können in sich in Gesprächsgruppen, Gemeindegemeinderäten, Senior:innenkreisen, Teams, Gesprächsveranstaltungen, usw. durchgeführt werden. Sie können auch als "Steinbruch" für eigene Veranstaltungsformen genutzt werden.

Die Einheiten können in der Länge jeweils unterschiedlich angesetzt werden – je nach den Möglichkeiten der jeweiligen Veranstaltung. Das Werkheft dient der Vorbereitung einer Gesprächsleitung, die aus dem Material nach Bedarf auswählt, das Gespräch leitet (bei Bedarf auch Gesprächsregeln verhandelt) und darauf achtet, dass alle Teilnehmenden auch zu Wort kommen (können).

Ziel soll es sein, über diese und andere Themen das Gespräch miteinander auch bei differierenden Meinungen wieder zu ermöglichen. Das setzt die Bereitschaft aller voraus, einander zuhören zu wollen, die Gesprächsteilnehmenden wertzuschätzen (auch wenn einzelne Meinungen nicht geteilt werden), zum Gespräch beizutragen und Meinungen einzubringen.

Die Erfahrung zeigt, dass dort, wo solche Gespräche gelingen, das Miteinander belebt wird und das (evtl. auch schon verloren gegangene) Vertrauen untereinander (wieder) wachsen kann. Solches Miteinander zu stärken ist ein wichtiger diakonischer Beitrag und damit im Sinne der Jahreslosung 2024: "Alles, was ihr tut, soll in Liebe geschehen".

Jens Peter Erichsen

I. Alles in Liebe – auch wenn's schwierig wird?

1. Annäherung

Die folgenden drei Szenen werden von drei Teilnehmenden vorgelesen (Siehe Materialbogen I).

Szene I

Frau 1: Hallo Vera, du kaufst ja noch bei Bäcker Meier ein.
Bäcker Anders ist doch viel günstiger!

Frau 2: Ja, aber Bäcker Meier backt mit Liebe. Und das schmeckt man!

Szene II

Mann: Wow, Sie haben ja den Raum schön geschmückt!

Frau: Na ja, das sind doch nur ein paar Kleinigkeiten ...

Mann: Aber das wirkt alles so liebevoll. Danke!

Szene III

Frau: Danke, dass Sie mein Bett so schön gemacht haben.

Pfleger: Das gehört zu meinem Job.

Frau: Dann haben Sie aber Ihren Job in Liebe gemacht!

Frage an die Runde

Wann haben Sie zuletzt jemanden erlebt, der oder die etwas spürbar in Liebe gemacht hat?

Frage an die Runde

Woran erkennen Sie, dass jemand etwas in Liebe macht?

2. Bibeltexte

Die folgenden Bibeltexte werden präsentiert (siehe Materialbogen II)

Seid wachsam, steht fest im Glauben, seid mutig, seid stark! Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. (1. Korinther 16, 13-14 Einheitsübersetzung. Fett: Jahreslosung 2024)

Ein Gesetzeslehrer ... fragte ... Jesus: »Welches ist das wichtigste von allen Geboten des Gesetzes?« Jesus sagte: »Das wichtigste Gebot ist dieses: ›Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen und mit ganzem Willen, mit ganzem Verstand und mit aller Kraft.« Das zweite ist: ›Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!« Es gibt kein Gebot, das wichtiger ist als diese beiden.« (Markus 12, 28-31 BasisBibel)

Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten. (Matthäus 7,12 Einheitsübersetzung)

In Gruppen über folgende Fragen austauschen

- Welche Haltung anderen Menschen gegenüber vermitteln diese Bibeltexte?
- Sehen Sie Grenzen dieser Haltung?
- Sehen Sie Nachteile/Gefahren dieser Haltung?
- Wo gelingt Ihnen persönlich diese Haltung?
- Wo fällt es Ihnen schwer?

3. Gesprächsrunde zu den Bannern

An vielen kirchlichen Gebäuden hängen jetzt Banner / sollen demnächst Banner hängen, auf denen die Jahreslosung 2024 so gesetzt ist, dass die Worte "Alles in Liebe" hervorgehoben werden.

- Was könnte solch eine Aktion erreichen?
- Haben Sie schon Reaktionen von anderen wahr genommen?
- Und wie reagieren Sie?
- Was können wir tun, damit das, was draußen dran steht, auch drinnen gelebt wird?

4. Weitere Impulse zur Diskussion

Die folgenden Impulse können je nach Zielgruppe, Stand des Gesprächs und zur Verfügung stehender Zeit für weitere Diskussionen verwendet werden:

- Sollte Kirche sich – z. B. mit solchen Aktionen – öffentlich in die politische Diskussion einbringen?
- Wie begegnen Sie Menschen, die aktiv gegen liebevolle bzw. solidarische Haltungen Stimmung machen?
- Würden Sie Menschen in der Kirche mitarbeiten lassen, auch wenn sie sich öffentlich als Wähler:in oder Mitglied einer Partei bekennen, die sich in ihren prominenten Vertreter:innen rechts- oder linksradikal, demokratiefeindlich, fremdenfeindlich und dergleichen äußern?

II. Krieg und Frieden – alles verloren?

1. Annäherung

In (kleinen) Gruppen über folgende Frage austauschen

- Was geht Ihnen durch Kopf und Herz, wenn Sie an Krieg denken?
- Haben Sie eigene Erfahrungen gemacht? Welche Erfahrungen aus einem Krieg wurden Ihnen erzählt (z. B. in der Familie, im Freundeskreis)? Wie wurde Krieg erlebt?

2. Einführung

Im Jahr 2022 starben bei Kriegen und bewaffneten Konflikten rund 238.000 Menschen weltweit. Das sind so viele, wie seit 30 Jahren nicht mehr (1994 starben bei dem Genozid in Ruanda allein rund 800.000 Menschen).

Kriege erzeugen entsetzliches Leid. Betroffen sind u. a.:

- a) die unmittelbar beteiligten Kriegsparteien (Armeen);
- b) deren Angehörige;
- c) die Zivilbevölkerung:
 - durch Beschuss/Gewalt;
 - durch Beschädigung der Infrastruktur;
 - durch Flucht und Vertreibung;
 - durch Angst und Traumatisierung;
- d) Nachbarstaaten;
- e) weltweiter Handel, Aktienkurse;
- f) nachfolgende Generationen;
- g) nicht zuletzt die Natur.

Diese Liste ließe sich erweitern. Von den über 20 Kriegen und bewaffneten Konflikten, die aktuell weltweit ausgefochten werden, haben bei uns der Krieg in der Ukraine und der Krieg in Israel/Palästina zuletzt besonders viel Aufmerksamkeit.

Krieg ist ein organisierter, mit Waffengewalt ausgetragener Machtkonflikt zwischen Staaten oder Bündnissen oder zwischen Bevölkerungsgruppen innerhalb eines Staates zur gewaltsamen Durchsetzung politischer, wirtschaftlicher, ideologischer (manchmal auch religiöser) oder militärischer Interessen. Diesem Gewaltausbruch gehen meist schon viele z. B. verbal oder auch wirtschaftlich ausgetragene Konflikte voraus. In den meisten Fällen kann eine Seite als Aggressor ausgemacht werden, durch den sich die andere Seite zur Verteidigung herausgefordert sieht.

Kriege können auf verschiedene Art und Weise beendet werden: a) durch den militärischen Sieg einer Seite, b) durch Friedensschlüsse nach einem militärischen Patt, c) durch Intervention Dritter (oft mit dem Ziel, entweder einer Kriegspartei zum Sieg zu verhelfen oder einen Friedensschluss zu erzwingen und dann seine Befolgung zu garantieren). Manche Kriege werden auch mittels Transformation in einen gewaltsamen Konflikt "niedriger Intensität" verwandelt.

3. Aktuelle Haltungen der Kirchen in Deutschland zum Krieg

Angesichts des Kriegs in der Ukraine entstand in den deutschen Kirchen eine intensive Diskussion über die angemessene Haltung, die auch gerade Deutschland als Staat einnehmen sollte.

Weithin war man sich einig, den Überfall der russischen Armee als Aggression zu verurteilen und einen möglichst schnellen Weg zu einem Frieden zu fordern. Ebenso einig war man sich beim Engagement der Kirchen für Geflüchtete aus der Ukraine.

Heftige Diskussionen gab es zu den Fragen, welche Haltung Deutschland in diesem Krieg einnehmen und wie es aktiv werden sollte.

Dabei ging es u. a. um

1. Waffenlieferungen. Hierbei können grob folgende Haltungen benannt werden:
 - Ablehnung jeglicher Waffenlieferungen;
 - Waffenlieferungen nur zu Verteidigungszwecken;
 - Waffenlieferungen so, dass die Ukraine ihr Staatsgebiet zurückerobert kann.
2. Selbstverteidigung
 - Ein angegriffenes Land darf sich selbst mit Waffengewalt verteidigen und dazu auch den Aggressor in dessen Gebiet angreifen (Gegenangriff).
 - Ein angegriffenes Land darf sich selbst mit Waffengewalt verteidigen, ohne den Aggressor in dessen Gebiet anzugreifen.
 - Ein angegriffenes Land darf sich nicht selbst mit Waffengewalt verteidigen.
3. Frieden. Hierbei können grob folgende Haltungen benannt werden:
 - Frieden durch sofortige Kapitulation der Angegriffenen (Verzicht auf jegliche Gegengewalt);
 - Frieden durch Kompromiss (Ukraine muss Russland etwas "anbieten");
 - "Gerechter Frieden" (Verhandlungen mit dem Ziel: Rückzug der russischen Truppen und Wiederherstellung der Souveränität der Ukraine).

Die beiden folgenden Texte werden gelesen und miteinander verglichen (siehe Materialbogen III):

"Wir stehen in der Gefahr, in einer Aufrüstungsspirale zu landen. Waffenlieferungen haben noch keine Kriege beendet und verlängern sie eher. Sobald wir Waffen in Kriegs- oder Krisengebiete geschickt haben, können wir nicht mehr kontrollieren, was damit geschieht. Wie wir wissen, hat ja die Ukraine mit Korruption zu kämpfen – da verschwinden auch mal Waffen. Ich bin ohnehin der festen Überzeugung, dass dieser Krieg nur am Verhandlungstisch beendet werden kann. Die Rolle als Vermittler hätte Deutschland sehr gut zugestanden. Aber unsere Waffenlieferungen an die Ukraine haben diese Option verhindert. In der EKD ist meine generelle Ablehnung von Waffenlieferungen eine Minderheitsmeinung. Aber die pazifistische Haltung wird durchaus von vielen geteilt. Und in der weltweiten Kirche glauben ebenfalls viele, dass wir Christen für den Frieden eintreten müssen, was nicht heißt, dass wir die russische Aggression billigen."

(Der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Friedrich Kramer; Interview mit IDEA, zitiert nach Link, aufgerufen am 01.03. 2024)

Die Auffassung, man möge lieber auf die rechtserhaltende Gewalt verzichten, kritisiert der Göttinger Jura-Professor und Kirchenrechtler Hans Michael Heinig: "Polemisch gesprochen ist das „Ponyhof-Theologie“, die die Errungenschaften einer menschenrechtlich und demokratiethoretisch aufgeklärten reformatorischen Theologie des Politischen zur Seite wischt. Und es ist auch inkonsequent, wenn man bedenkt, dass sofortiger ukrainischer Gewaltverzicht nicht in einen gerechten Frieden münden würde, sondern in Kolonialisierung, Unterwerfung und kultureller Auslöschung. Kirchliche Verlautbarungen, die das nicht klar benennen, sondern schlicht zur Mäßigung 'beider Seiten' aufrufen, wirken deshalb in bedrückender Weise zynisch. Dabei ist es doch nach evangelischem Verständnis gerade das Verstricktsein des Menschen im Bösen, was die rechtserhaltende Gewalt zunächst einmal auf den Plan ruft. Sicherlich: auch bei der Ausübung dieser Gewalt entkommt der Mensch nicht dem möglichen Schuldigwerden. An der Stelle beginnt eigentlich erst die Arbeit an einer konkreten Ethik des Politischen, die Kriterien wie ein Übermaßverbot und legitime Ziele wie den „gerechten Frieden“ für Gewaltanwendung herausarbeiten muss."

(zitiert nach <https://www.ekmd.de/aktuell/projekte-und-aktionen/krieg-in-der-ukraine/kirchliche-stellungnahmen/kirchenrechtler-heinig-evangelische-friedensethik-greift-zu-kurz.html>, zuletzt aufgerufen am 12.03. 2014)

4. Austausch

Im Plenum austauschen

- Soll unsere Kirche sich zu diesen Themen öffentlich positionieren – und wenn ja, wie?
- Welche Haltung sollen Christinnen und Christen nach Ihrer Meinung gegenüber dem Krieg einnehmen?
- Welche Haltung haben Sie zum Thema Selbstverteidigung im Kriegsfall?
- Wie kann ein (gerechter) Frieden zustande kommen?

5. Weitere Impulse zur Diskussion

Die folgenden Impulse können je nach Zielgruppe, Stand des Gesprächs und zur Verfügung stehender Zeit für weitere Diskussionen verwendet werden:

- Halten Sie einen "gerechten Krieg" für möglich? Welche Bedingungen müssten dafür gegeben sein?
- Sollte Deutschland mit einer starken Armee evtl. feindlich gesinnte Länder effektiver abschrecken?
- Welche Maßnahmen würden Sie ergreifen, wenn Sie politische Verantwortung hätten, um Frieden zu fördern bzw. zu sichern?

Zur Information. Kann als zusätzliches Hintergrundmaterial verwendet werden.

Im Mittelalter wurden fünf Kriterien aufgestellt, die erfüllt sein müssten, um einen "gerechten Krieg" zu führen:

1. Eine legitime Autorität führt den Krieg aus einem gerechten Grund und mit richtigen Absichten und Zielen.
2. Ein zulässiger Kriegsgrundes liegt vor.
3. Die Kriegführenden haben eine gerechte Absicht.
4. Der Krieg ist das letzte Mittel zur Wiederherstellung des Rechts.
5. Es muss Aussicht auf Frieden mit dem Kriegsgegner geben.

Das moderne Völkerrecht hat das Konzept des gerechten Kriegs aufgehoben. Heute werden allgemeine Kriterien einer Ethik rechtserhaltender Gewalt annähernd so formuliert:

- Erlaubnisgrund: Bei schwersten, menschliches Leben und gemeinsam anerkanntes Recht bedrohenden Übergriffen eines Gewalttäters kann die Anwendung von Gegengewalt erlaubt sein, denn der Schutz des Lebens und die Stärke des gemeinsamen Rechts darf gegenüber dem »Recht des Stärkeren« nicht wehrlos bleiben.
- Autorisierung: Zur Gegengewalt darf nur greifen, wer dazu legitimiert ist, im Namen verallgemeinerungsfähiger Interessen aller potenziell Betroffenen zu handeln; deshalb muss der Einsatz von Gegengewalt der Herrschaft des Rechts unterworfen werden.
- Richtige Absicht: Der Gewaltgebrauch ist nur zur Abwehr eines evidenten, gegenwärtigen Angriffs zulässig; er muss durch das Ziel begrenzt sein, die Bedingungen gewaltfreien Zusammenlebens (wieder-) herzustellen und muss über eine darauf bezogene Konzeption verfügen.

- Äußerstes Mittel: Der Gewaltgebrauch muss als äußerstes Mittel erforderlich sein, d. h., alle wirksamen milderen Mittel der Konfliktregelung sind auszuloten. Das Kriterium des »äußersten Mittels« heißt zwar nicht notwendigerweise »zeitlich letztes«, es bedeutet aber, dass unter allen geeigneten (also wirksamen) Mitteln das jeweils gewaltärmste vorzuziehen ist.
- Verhältnismäßigkeit der Folgen: Das durch den Erstgebrauch der Gewalt verursachte Übel darf nicht durch die Herbeiführung eines noch größeren Übels beantwortet werden; dabei sind politisch-institutionelle ebenso wie ökonomische, soziale, kulturelle und ökologische Folgen zu bedenken.
- Verhältnismäßigkeit der Mittel: Das Mittel der Gewalt muss einerseits geeignet, d. h. aller Voraussicht nach hinreichend wirksam sein, um mit Aussicht auf Erfolg die Bedrohung abzuwenden oder eine Beendigung des Konflikts herbeizuführen; andererseits müssen Umfang, Dauer und Intensität der eingesetzten Mittel darauf gerichtet sein, Leid und Schaden auf das notwendige Mindestmaß zu begrenzen.
- Unterscheidungsprinzip: An der Ausübung primärer Gewalt nicht direkt beteiligte Personen und Einrichtungen sind zu schonen.

III. Migration – alles zu viel?

1. Annäherung

In (kleinen) Gruppen über folgende Frage austauschen

- Welche Erinnerungen an Flucht und Vertreibung gibt es in Ihrer Familie?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen, die in jüngerer Zeit nach Deutschland gekommen sind?

2. Einführung

Migration ist ein die Menschheitsgeschichte durchziehendes, erdumspannendes Geschehen. Verbreitete und historisch wiederkehrende Motive für den dauerhaften Ortswechsel sind:

- Aussicht auf bessere Siedlungs- und Erwerbsmöglichkeiten;
- Aussicht auf Zufluchtsorte bei Naturkatastrophen;
- Ausweichen vor Verschlechterungen des Klimas;
- Suche nach Sicherheit für Leib und Leben nach Flucht oder Vertreibung als Folge von Kriegen;
- Schutz vor Diskriminierung und persönlicher Verfolgung aus rassistischen, religiösen bzw. weltanschaulichen Gründen;
- Schutz vor erlebter anderer Einschränkungen der persönlichen Freiheit im Herkunftsmilieu.

Weitere Beweggründe ergeben sich beispielsweise aus:

- Altersmigration (z. B. weil es im Alter eine bessere Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, oder andere Hilfseinrichtungen braucht);
- Bildungsmigration (Umzug z. B. zum Studium);
- Heiratsmigration (ein Partner zieht zum anderen, bzw. beide ziehen an einen neuen Ort);
- Rückkehrmigration (freiwillig).

Unterschieden wird zwischen der Migration zwischen zwei Staaten und der Binnenmigration innerhalb eines Staates. In der internationalen Flüchtlingsforschung sowie dem internationalen Flüchtlingsrecht wird häufig der Terminus "Migration" vom Terminus "Flucht" abgegrenzt. Nach dieser Definition ist ein Flüchtling, wer gezwungen ist seinen Wohnort zu verlassen, Migrant ist, wer dies freiwillig tut.

Es gibt ein "Migrationsdilemma": Im Rahmen der Globalisierung ist die Wirtschaft darauf angewiesen, dass die Arbeitskräfte international möglichst beweglich sind und ohne Hindernisse auch über Staatsgrenzen hinweg zum (neuen) Arbeitsort kommen können. Andererseits ist diese Migration oft politisch unerwünscht, da sich die Aufnahmegesellschaften gegen zu zahlreiche Zuwanderung abschotten. Einerseits braucht also die Wirtschaft eines Landes (Arbeits-) Migrant:innen, um zu wachsen und Wohlstand für seine Bürger:innen zu schaffen, andererseits will die Bevölkerung diese mehrheitlich begrenzen.

Viele Länder waren traditionelle Einwanderungsländer (z. B. Frankreich, USA), haben aber heute die Restriktionen (Beschränkungen) verschärft. Mit der Zunahme von Restriktionen und dem Wegfall legaler Migrationsmöglichkeiten erhöht sich allerdings die sogenannte "illegale" Migration, was gerade auch in Deutschland zu beobachten ist. Außerdem bilden sich so Flüchtlingslager, die Menschen in ihrer Lebensentwicklung massiv einschränken – und das meist auf lange Zeit. Manche dieser Lager bekommen dabei einen "Großstadtcharakter" mit entsprechenden Beschwerden.

Sogenannte "illegale Migration" ist untauglicher Begriff

Mit diesem Begriff wird vorgegaukelt, dass Flüchtlinge auf legalem Wege ins Land kommen könnten und die »illegalen« Wege nur nutzen würden, weil sie ohnehin keinen Schutzanspruch hätten. Aber aktuell werden über 70 Prozent der inhaltlich bewerteten Asylanträge in Deutschland positiv entschieden – und die überwiegende Mehrheit aller Antragsteller*innen musste auf diese (sogenannte "illegale") Weise einreisen. Denn die "legalen" Wege existieren de facto nicht.

3. Bibeltext

Der folgende Bibeltext wird präsentiert

Wenn der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

(Matthäus 25, 31-40 LÜ)

In Gruppen über folgende Fragen austauschen

- In diesem Text finden sich sechs der sogenannten "Sieben Werke der Barmherzigkeit" (in der kirchlichen Tradition kam später noch "die Toten bestatten" hinzu). Welche sind es?
- Inwiefern können alle sechs Werke auch auf Geflüchtete angewendet werden?
- Gibt es verantwortbare Begrenzungen solcher Hilfe?

4. Austausch

Im Plenum austauschen

- Das Thema Migration/Flucht ist politisch so brisant geworden, dass zuletzt in Landtagswahlen dieses Thema im Zentrum stand. Welche Maßnahmen würden Sie treffen, wenn Sie politische Verantwortung hätten?
- Wie sollte in der Spannung zwischen Hilfe für Geflüchtete und angezeigter Überforderung z. B. der Kommunen bei der Aufnahme gehandelt werden?
- Wo gibt es vor Ort konkrete Möglichkeiten für "Werke der Barmherzigkeit" an Geflüchteten?

5. Weitere Impulse zur Diskussion

Die folgenden Impulse können je nach Zielgruppe, Stand des Gesprächs und zur Verfügung stehender Zeit für weitere Diskussionen verwendet werden:

- Wie stehen Sie zum "Kirchenasyl"?
- Sollten kirchliche Gebäude wie z. B. Gemeindehäuser – ggf. temporär – für die Aufnahme von geflüchteten Menschen zur Verfügung gestellt werden?
- Welche Gründe vermuten Sie dafür, dass die Fremdenfeindlichkeit gerade dort besonders ausgeprägt ist, wo es besonders wenig Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund gibt?

IV. Klima – alles übertrieben?

1. Annäherung

In (kleinen) Gruppen über folgende Frage austauschen

- Welche Veränderungen am Wetter/Klima haben Sie selbst in den letzten Jahrzehnten wahrgenommen?

2. Einführung

Im Zeitraum von 1880 bis 2012 stieg die globale Mitteltemperatur in Bodennähe um 0,85°C. Dabei fielen etwa zwei Drittel der Erwärmung auf den Zeitraum seit Mitte der 1970er Jahre. Seitdem stiegen die globalen Mitteltemperaturen noch schneller an. Alle Jahre seit 2000 waren wärmer als der Durchschnitt und liegen mit einer Erwärmung der Mitteltemperatur um rund 1°C auf Rekordniveau. 1°C klingt nicht so viel, bewirkt aber bereits starke Veränderungen in der Natur, die sich z. B. in zahlreichen Überschwemmungen, Stürmen und anderen Wetterereignissen niederschlagen. Nach neuesten Zahlen hat sich die Erderwärmung stark beschleunigt und betrifft inzwischen alle Regionen der Erde. Bereits 2023 wurde mit 1,48 Grad ein Temperaturanstieg um 1,5 Grad nahezu erreicht – 17 Jahre früher als bisher prognostiziert. Seit Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert erhöhen die Menschen den Anteil an sogenannten "Treibhausgasen" in der Atmosphäre in deutlichem Umfang. Die Zunahme von Treibhausgasen und der damit gekoppelte Temperaturanstieg sind nach einhelliger wissenschaftlicher Meinung auf menschliche Aktivitäten zurückzuführen. Wenn es nicht gelingt, die von Menschen erzeugten Emissionen in hohem Umfang zu reduzieren, drohen selbst bei einer relativ moderaten Erwärmung von 2 °C noch deutlich mehr und zum Teil schwerwiegende Folgen, zu denen steigende Meeresspiegel, zunehmende Wetterextreme und gravierende Auswirkungen auf menschliche Gemeinschaften zählen.

Schaut man sich die Klimageschichte an, wird deutlich, dass rasche Klimaänderungen und deren Folgen fast alle bekannten Massenaussterben oder die deutliche Reduzierung der Biodiversität (Vielfalt der Arten) mitverursacht haben – und das meist in einem recht kurzen Zeitraum (Katastrophe).

Deshalb erscheint das Thema "Klimaschutz" als sehr dringend. Allerdings scheint paradoxerweise mit der Eindeutigkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Klimawandel auch dessen Leugnung zuzunehmen. Das wird vor allem auf folgende drei Gründe zurückgeführt:

1. der sogenannte "Bestätigungsfehler": Menschen nehmen besonders das wahr, was ihrer vorgefertigten Meinung zu entsprechen scheint und blenden gegenläufige Informationen aus.
2. In Zeiten von "Fake-News" und "alternativen Wahrheiten" nimmt eine Skepsis gegenüber der Zuverlässigkeit von wissenschaftlichen Erkenntnissen zu.
3. Es gibt eine hohe Aktivität von Organisationen, die diese Skepsis aggressiv anheizen, indem sie ihre Botschaften gut auf Weltbilder und Lebenseinstellungen abstimmen. Die Interessen dahinter sind oft finanzieller Natur (z. B. Ölgesellschaften), vor allem aber geht es um Macht und Einfluss.

Hinzu kommt, dass wir den Klimawandel in Deutschland noch relativ "sanft" spüren. Das sieht im globalen Süden ganz anders aus: In Afrika, Südamerika oder Asien sind viel stärkere Hitzeperioden, Dürren und Überschwemmungen zu beobachten als im globalen Norden. Die Kleinbauern dort z. B. erfahren den Klimawandel direkt durch Ernteauffälle, die ihre Existenz massiv bedrohen.

3. Kirche und Klimaschutz

Der folgende Text wird präsentiert (siehe Materialborgen IV):

"Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) setzt sich dafür ein, dass die Menschheit Wege findet, innerhalb der ökologischen und sozialen Grenzen unseres Planeten zu leben und den Klimawandel aufzuhalten.

Sie tut dies aus Verantwortung gegenüber allen, die besonders unter dem Klimawandel leiden, obwohl sie am wenigsten dazu beitragen, und auch aus Verantwortung gegenüber künftigen Generationen. Als Christinnen und Christen treten wir auch für die Achtung und Erhaltung allen nichtmenschlichen Lebens ein, von dem wir abhängig sind und das – wie auch der Mensch – von Gott geschaffen ist und unter seiner Segenszusage steht.

Daher versuchen die evangelischen Landeskirchen und die EKD auch im eigenen Einflussbereich ihr Handeln im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit kontinuierlich zu verbessern, um damit ihren Beitrag zum Erreichen der Klimaziele und der Ziele für nachhaltige Entwicklung zu leisten. Hier ist noch viel zu tun."

(Quelle: <https://www.ekd.de/klimawandel-49693.htm>, aufgerufen am 23. Oktober 2023)

Gelder, die im Bereich der Kirchen in den Klimaschutz fließen, stehen nicht für andere Aufgaben zur Verfügung. Für den Klimaschutz sind hohe Investitionen nötig, andererseits können mittelfristig (zum Teil erhebliche) Einsparungen erzielt werden.

4. Austausch

Im Plenum austauschen

- Inwiefern stimmen Sie dem Text zu, wo sind Sie anderer Meinung?
- Wie soll Kirche in ihrer Gemeinde und darüber hinaus mit dem Thema Klimaschutz umgehen?
- Was können Sie persönlich zum Klimaschutz beitragen?

5. Weitere Impulse zur Diskussion

Die folgenden Impulse können je nach Zielgruppe, Stand des Gesprächs und zur Verfügung stehender Zeit für weitere Diskussionen verwendet werden:

- Die jüngeren Generationen werden aller Voraussicht nach in den nächsten Jahrzehnten deutlich stärker unter den Folgen des Klimawandels zu leiden haben. Viele Menschen dieser Altersgruppen beteiligen sich deshalb an Protesten. Wie beurteilen Sie diese?
- Auf welche Weise sollte Deutschland als einer der wichtigsten Industrienationen die Mitverantwortung am menschengemachten Klimawandel gegenüber den vornehmlich betroffenen Gebieten z. B. in Afrika übernehmen?
- Die Klimakatastrophe wird als die derzeit größte Krise weltweit angesehen. Wie sehen Sie das?

V. Gendern – alles Quatsch?

1. Annäherung

In (kleinen) Gruppen über folgende Frage austauschen

- Wann haben Sie zum letzten Mal eine Meinungsäußerung über das "Gendern" gehört? Und war diese eher zustimmend oder eher ablehnend?

2. Einführung

Das Wort "gender" kommt aus dem Englischen und bedeutet "Geschlecht". Beim "Gendern" geht es darum, in der Sprache die Geschlechter deutlicher zu benennen mit dem Ziel, dass alle Geschlechter sich in der Sprache gewürdigt sehen. Damit soll eine Praxis in der Sprache überwunden werden, die bisher Gruppen von Menschen unter einer – meist der männlichen – Bezeichnung zusammen genommen hat.

Wenn beispielsweise die Rede von Piloten, Architekten und Computerexperten ist, stellen wir uns in der Regel Männer vor. Dabei gibt es ja auch Pilotinnen, Architektinnen und Computerexpertinnen. Weil sie in der Sprache kaum auftauchen, kommen manche Mädchen – wie Untersuchungen zeigen – jedoch nicht auf die Idee, dass diese Berufe für sie infrage kommen könnten. Umgekehrt gibt es natürlich nicht nur Krankenschwestern, sondern auch Krankenpfleger. Es gibt nicht nur Erzieherinnen, sondern auch Erzieher. Und Jungs haben in diesen Fällen das gleiche Problem. So denken Jungen oder Mädchen vielleicht gar nicht über die Möglichkeit nach, einen Beruf auszuprobieren, der ihnen gut gefallen würde und verpassen eine Chance.

Spricht man von Menschen, die in einer Fabrik arbeiten, so spricht man in der Regel von "den Arbeitern". Denn in der deutschen Sprache verwendet man in der Mehrzahl die männliche Form, das sogenannte "generische Maskulinum", um über alle – Frauen und Männer – zu sprechen. So sind die Regeln der deutschen Grammatik. Allerdings: Man erkennt am Wort Arbeiter nicht direkt, ob dabei in der Gruppe nur die Männer oder auch die Frauen gemeint sind. Zuweilen wird so eine Gruppe, die nur aus Frauen besteht, dennoch mit einer männlichen Bezeichnung versehen (z. B. die "Teilnehmer eines Seminars für Frauen"). Menschen können sich dadurch ausgeschlossen fühlen.

Um das zu vermeiden, gibt es den Vorschlag, anders zu sprechen, damit sich alle angesprochen fühlen: Frauen, Männer und Menschen, die sich weder als das eine noch das andere fühlen. Die Idee dahinter: Wenn Frauen, Männer und überhaupt alle Menschen genannt werden, fällt auch die Vorstellung von "typisch Mann" und "typisch Frau" weg. Ziel ist, dass die Sprache gerechter wird. Deswegen ist auch die Rede von "gendergerechter Sprache".

Dazu gibt es es mehrere Möglichkeiten, z. B.:

- **Beides nennen**
 - Schülerinnen und Schüler
 - Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 - Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Diese Schreibweise ist grammatikalisch richtig. Sie wird häufig bei Anreden oder Begrüßungen verwendet.

- **Ein Gender-Zeichen** (z. B. Stern, Doppelpunkt, Unterstrich):
 - Schüler*innen
 - Mitarbeiter:innen
 - Wissenschaftler_innen

Um zu vermeiden, dass ein Text deutlich länger wird, kann das Gender-Zeichen verwendet werden. Damit sollen außerdem auch die Menschen angesprochen werden, die sich weder weiblich noch männlich fühlen. Beim Sprechen macht man meist eine Pause zwischen „Schüler“ und „innen“. So kann man das Gendern auch beim Sprechen hören. Eine Kritik bei dieser Form ist, dass sie beim Lesen stören kann. Außerdem ist diese Form in den offiziellen Schreibregeln, die etwa in der Schule gelten, bisher nicht zugelassen.

- **Geschlechtsneutrales Partizip**

- Studierende
- Mitarbeitende
- Lehrende

Das ist eine geschlechtsneutrale Form, die weder ausschließlich weiblich noch männlich formuliert ist. Ein Problem dabei ist, dass sie sich oft nicht bilden lässt.

- **Neutrale Formulierungen**

- Mensch
- Lehrkraft
- Vertretung

Hier werden neutrale Formen verwendet. Dazu zählen auch Wörter wie alle, viele oder manche.

Kritik am Gendern ist zum einen auf die Sprache bezogen, die Texte (gesprochen oder geschrieben) würden dadurch länger und komplizierter. Auch könne Veränderung von Sprache nicht verordnet werden, sondern müsse aus einem geänderten Bewusstsein entstehen. Zum anderen wendet sie sich gegen die vermutete Auflösung von Geschlechtsidentitäten ("Mann und Frau"), die mit der gendergerechten Sprache transportiert werde.

Acht Gründe für Gendern

1. Sprachwandel empfinden Menschen grundsätzlich als negativ, das ist aus der Forschung bekannt. Unbekannte Wörter sind auch für unser Gehirn anstrengender – zunächst. Je öfter wir unbekannte Wörter verwenden, desto mehr neuronale Verknüpfungen bilden sich. Und umso leichter fallen uns die Wörter.
2. Die geschlechtergerechte Sprache ist ein wichtiger Aspekt, um die im Grundgesetz verankerte Gleichbehandlung der Geschlechter zu fördern.
3. Studien zeigen: Sprachen, die von Grund auf neutraler sind, könnten dafür sorgen, dass Menschen offener über Geschlechterrollen denken.
4. Sprache schafft Wirklichkeit. Wer sprachlich unterrepräsentiert ist, verliert an Bedeutung. Zudem wissen viele Menschen gar nicht, dass es außer Mann und Frau auch intersexuelle Menschen gibt.
5. Wer geschlechtersensibel schreiben und sprechen möchte, findet immer eine angemessene Lösung. Es gibt sehr viele Gendertechniken, die bei der Verwendung nicht einmal als bewusstes Gendern erkannt werden.
6. Sprache verändert sich, seit es Sprache gibt. Wir benutzen heute Wörter, die es vor ein paar Jahren noch nicht gab. Im aktuellen Duden sind 3000 neue Wörter, darunter „gendergerecht“ und „transgender“. Wir passen die Sprache an die Welt an, in der wir leben.
7. Da die Gesellschaft nicht nur aus Menschen besteht, die sich als Mann oder Frau definieren, sind Gender-Zeichen die richtige Wahl. Selbst wenn es sich nur um wenige Menschen handelt, wird dadurch die sprachliche Inklusion offener.
8. Genderzeichen zu verwenden, bedeutet, sich politisch zu positionieren und mit all jenen solidarisch zu erklären, die eine neue, emanzipative Geschlechterordnung leben.

Acht Gründe gegen Gendern

1. Rund zwei Drittel der wahlberechtigten Deutschen lehnen laut Meinungsumfragen eine gendergerechte Sprache ab.
2. Das generische Maskulinum ist eine grammatisch männliche Bezeichnung, hat mit dem biologischen Geschlecht aber laut Definition nichts zu tun. „Die Erzieher“ bezieht sich auf eine Gruppe von Menschen, die den Beruf ausüben – über das Geschlecht sagt der Begriff nichts aus.
3. Bei manchen Menschen erweckt Gendern den Eindruck, ein Sprachkorsett auferlegt zu bekommen. Gendern führt zu Reaktanz, also zum Widerstand gegen diese neuen Regeln, und könnte zu einer Rückkehr zu konservativen Wertvorstellungen in Bezug auf Geschlechtergleichheit führen.
4. Durch Gendern wird das Geschlecht überbetont. Auch in Fällen, in denen das Geschlecht gar keine Rolle spielt. Dadurch könnten Unterschiede noch mehr in den Vordergrund treten.
5. Verständliche, lesbare und zugängliche Sprache wird durch Gendern nicht gewährleistet. Sternchen und Passivkonstruktionen machen Texte leseunfreundlich und länger. Genderzeichen irritieren, die Sprachästhetik leidet und die gesprochene Pause klingt unnatürlich.
6. In Sachen Barrierefreiheit stößt das Gendern hin und wieder an seine Grenzen. Ob und wie Gendern in Leichter Sprache funktioniert, ist umstritten. Und der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband rät von Sonderzeichen beim Gendern ab. Die meisten Screenreader (Bildschirmleseprogramme) erkennen diese nicht.
7. Gendern ist ein akademisches Elitenprojekt und geht an der Lebens- und Sprachwirklichkeit vieler Menschen vorbei; es ist eine Bevormundung.
8. Gendern läßt Sprache politisch auf. Die genderte Sprache ist ein politisches Statement, das zur Polarisierung beiträgt.

(Quelle: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, <https://www.lpb-bw.de/gendern#c76345>, aufgerufen am 04.03. 2024)

3. Austausch

Im Plenum austauschen

- Wo erleben wir vor Ort (noch) Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern?
- Können Sie es nachvollziehen, dass Menschen sich in ihrer (Geschlechts-)Identität durch Sprache ausgegrenzt fühlen?
- Sollte sich Kirche für eine gendergerechte Sprache einsetzen?

4. Weitere Impulse zur Diskussion

Die folgenden Impulse können je nach Zielgruppe, Stand des Gesprächs und zur Verfügung stehender Zeit für weitere Diskussionen verwendet werden:

- Wo hört bei Ihnen in Bezug auf Sprache "der Spaß auf"?
- Wie früh sollten Kinder mit dem Thema in Kontakt kommen, dass heute von mehr als zwei Geschlechtern ausgegangen werden muss?
- Kennen Sie Beispiele, dass eine bestimmte Sprache zu Haltungsänderungen beitragen kann?

Anhang

Materialbogen I

Szene I

Frau 1:

Hallo Vera, du kaufst ja noch bei Bäcker Meier ein.
Bäcker Anders ist doch viel günstiger!

Frau 2:

Ja, aber Bäcker Meier backt mit Liebe. Und das
schmeckt man!

Szene II

Mann:

Wow, Sie haben ja den Raum schön geschmückt!

Frau:

Na ja, das sind doch nur ein paar Kleinigkeiten ...

Mann:

Aber das wirkt alles so liebevoll. Danke!

Szene III

Frau:

Danke, dass Sie mein Bett so schön gemacht haben.

Pfleger:

Das gehört zu meinem Job.

Frau:

Dann haben Sie aber Ihren Job in Liebe gemacht!

Seid wachsam, steht fest im Glauben, seid mutig, seid stark! **Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.**

(1. Korinther 16, 13-14 Einheitsübersetzung. Fett: Jahreslosung 2024)

Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.

(Matthäus 7,12 Einheitsübersetzung)

Ein Gesetzeslehrer ... fragte ... Jesus: »Welches ist das wichtigste von allen Geboten des Gesetzes?« Jesus sagte: »Das wichtigste Gebot ist dieses: ›Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen und mit ganzem Willen, mit ganzem Verstand und mit aller Kraft.« Das zweite ist: ›Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!« Es gibt kein Gebot, das wichtiger ist als diese beiden.«

(Markus 12, 28-31 BasisBibel)

Materialbogen III

"Wir stehen in der Gefahr, in einer Aufrüstungsspirale zu landen. Waffenlieferungen haben noch keine Kriege beendet und verlängern sie eher. Sobald wir Waffen in Kriegs- oder Krisengebiete geschickt haben, können wir nicht mehr kontrollieren, was damit geschieht.

Wie wir wissen, hat ja die Ukraine mit Korruption zu kämpfen – da verschwinden auch mal Waffen. Ich bin ohnehin der festen Überzeugung, dass dieser Krieg nur am Verhandlungstisch beendet werden kann. Die Rolle als Vermittler hätte Deutschland sehr gut zugestanden. Aber unsere Waffenlieferungen an die Ukraine haben diese Option verhindert.

In der EKD ist meine generelle Ablehnung von Waffenlieferungen eine Minderheitsmeinung. Aber die pazifistische Haltung wird durchaus von vielen geteilt. Und in der weltweiten Kirche glauben ebenfalls viele, dass wir Christen für den Frieden eintreten müssen, was nicht heißt, dass wir die russische Aggression billigen."

(Der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Friedrich Kramer; Interview mit IDEA, zitiert nach Link, aufgerufen am 01.03. 2024)

Die Auffassung, man möge lieber auf die rechtserhaltende Gewalt verzichten, kritisiert der Göttinger Jura-Professor und Kirchenrechtler Hans Michael Heinig: "Polemisch gesprochen ist das „Ponyhof-Theologie“, die die Errungenschaften einer menschenrechtlich und demokratietheoretisch aufgeklärten reformatorischen Theologie des Politischen zur Seite wischt. Und es ist auch inkonsequent, wenn man bedenkt, dass sofortiger ukrainischer Gewaltverzicht nicht in einen gerechten Frieden münden würde, sondern in Kolonialisierung, Unterwerfung und kultureller Auslöschung. Kirchliche Verlautbarungen, die das nicht klar benennen, sondern schlicht zur Mäßigung 'beider Seiten' aufrufen, wirken deshalb in bedrückender Weise zynisch. Dabei ist es doch nach evangelischem Verständnis gerade das Verstricktsein des Menschen im Bösen, was die rechtserhaltende Gewalt zunächst einmal auf den Plan ruft. Sicherlich: auch bei der Ausübung dieser Gewalt entkommt der Mensch nicht dem möglichen Schuldigwerden. An der Stelle beginnt eigentlich erst die Arbeit an einer konkreten Ethik des Politischen, die Kriterien wie ein Übermaßverbot und legitime Ziele wie den „gerechten Frieden“ für Gewaltanwendung herausarbeiten muss."

(zitiert nach <https://www.ekmd.de/aktuell/projekte-und-aktionen/krieg-in-der-ukraine/kirchliche-stellungnahmen/kirchenrechtler-heinig-evangelische-friedensethik-greift-zu-kurz.html>, zuletzt aufgerufen am 12.03. 2014)

Materialbogen IV

"Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) setzt sich dafür ein, dass die Menschheit Wege findet, innerhalb der ökologischen und sozialen Grenzen unseres Planeten zu leben und den Klimawandel aufzuhalten.

Sie tut dies aus Verantwortung gegenüber allen, die besonders unter dem Klimawandel leiden, obwohl sie am wenigsten dazu beitragen, und auch aus Verantwortung gegenüber künftigen Generationen. Als Christinnen und Christen treten wir auch für die Achtung und Erhaltung allen nichtmenschlichen Lebens ein, von dem wir abhängig sind und das – wie auch der Mensch – von Gott geschaffen ist und unter seiner Segenszusage steht.

Daher versuchen die evangelischen Landeskirchen und die EKD auch im eigenen Einflussbereich ihr Handeln im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit kontinuierlich zu verbessern, um damit ihren Beitrag zum Erreichen der Klimaziele und der Ziele für nachhaltige Entwicklung zu leisten. Hier ist noch viel zu tun."

(Quelle: <https://www.ekd.de/klimawandel-49693.htm>, aufgerufen am 23. Oktober 2023)